

Angekommen im Job, der Spaß macht

Merle Seiler ist die neue Leiterin der Grundschule Heiligenrode

Heiligenrode – Wer in das Büro von Merle Seiler kommt, sieht sofort: Hier ist jemand dabei, sich einzurichten. Noch sind nicht alle Kisten ausgepackt, nicht alle Bücher und Ordner an Ort und Stelle. Die Papierstapel auf dem Schreibtisch aber haben damit nichts zu tun. Den abzarbeiten, ist ihr neuer Job. Seit Anfang August ist Merle Seiler die kommissarische Leiterin der Grundschule Heiligenrode. Bis sie auch offiziell versetzt sei, könne es noch bis zu einem Jahr dauern, sagt sie.

Die 36-jährige Bremerin kommt von der Grundschule Kirchweyhe, wo sie seit ihrem Referendariat beschäftigt war. „Ich hatte so das Gefühl, ich könnte etwas mehr Herausforderungen gebrauchen, einfach vielseitigere Aufgaben“, berichtet sie. Anträge auf Lehrerstunden, Genehmigung von Fortbildungen, ein Auge auf das Budget haben: Nicht selten beschwerten sich Schulleiter über Bürokratie und Verwaltung. Merle Seiler sieht das anders. Weil mehr Verwaltung auch mehr Verantwortung bedeutet, reizt sie die Stelle: „Das ist ein



Vor der Wand, die neue Herausforderungen und viel Arbeit bedeutet: Heiligenrodes neue Grundschulleiterin Merle Seiler.

ANDREAS HAPKE

großer Aspekt, den ich mir auch zugetraut habe.“ Schon früh sei sie an den Dingen interessiert gewesen, mit denen es ihre Schulleiterin in Kirchweyhe, Hella Bramstedt, zu tun gehabt habe.

An Heiligenrode habe sie die Position gereizt. „Der Ort war für mich völliges Neuland“, gibt Merle Seiler zu. „Doch als ich mir das mal angeschaut habe, dachte ich: Wie schön gelegen, und auch sehr reizvoll von der Umgebung her.“ Der Schule sei ein Ruf von Bullerbü vorausgeeilt, in Anlehnung an das idyllische Landleben in der bekannten Kinderbuchreihe von Astrid Lindgren.

Wer weiß, wie ihr Leben verlaufen wäre, wäre da nicht eine schwerere Verletzung in ihrer Jugend gewesen. Damals war Merle Seiler eine ambitionierte Tennisspielerin. „Ich wollte im-

mer nur Tennis spielen und habe auch gedacht, dass ich Tennisprofi werde“, erzählt sie. „Ich habe sehr leistungsorientiert gespielt. Ich hatte sogar einen Weltranglistenpunkt. In Deutschland war ich unter den ersten zehn in meinem Jahrgang.“

Mit 14 Jahren hat die gebürtige Bremerin ihr Elternhaus verlassen, um die Eliteschule des Sports in Hamburg zu besuchen. Ein ziemlicher Spagat sei es gewesen, Schule und Leistungssport hinzubekommen. „Durch die Verletzung habe ich gemerkt: Mit der Profikarriere wird es nichts. Inzwischen bin ich ganz froh, dass es so gekommen ist, weil ich glaube, dass man auf so einer Tour auch relativ einsam ist“, sagt Merle Seiler. „Das wäre nicht so meins gewesen.“

Weil sie sportlich kürzer treten musste, rückte die Schule in den Vordergrund. „Ich musste mir ja ein zweites Standbein aufbauen“, erzählt sie. Da sie ohne den Kaderstatus im Tennis nicht an der Eliteschule bleiben konnte, zog sie nach dem zehnten Schuljahr wieder nach Bremen. Dort machte sie ihr Abitur am Gymnasium in Obervieland – „da gab es einen Sport-Leistungskurs“ – und schrieb sich für ein Studium auf Grundschullehramt an der Bremer Uni ein. Rund zehn Jahre liegt das erste Staatsexamen nun zurück. Im anschließenden Referendariat habe sie „relativ zeitig gemerkt: Ja, unterrichten macht mir Spaß, das ist wirklich mein Ding“.

„Ich habe immer gerne mit Menschen zusammengearbeitet, vorrangig mit Kindern“,

stellt Merle Seiler fest. Schon während ihrer Tenniskarriere habe sie Nachhilfeunterricht gegeben, wenn es die Zeit erlaubt habe. Später habe sie den Nachwuchs trainiert. Dass sie jetzt nur noch acht Stunden Deutsch pro Woche unterrichtet, nimmt sie in Kauf. Abgesehen davon lasse das Arbeitspensum gar nicht mehr zu. Sie spricht von vielen neuen Themen, in die sie sich einarbeiten müsse. Oft stehe sie vor ihrer Wand, an der ungefähr so viele Zettel hängen wie auf dem Schreibtisch liegen, und überlege: „Welche Kollegin oder welchen Kollegen kann ich mal anrufen? Wer kann mir weiterhelfen?“

Unter den Stuhler Schulleitern sei sie bereits gut vernetzt. „Das ist eine nette Runde. Ich bin sehr freundlich aufgenom-

men worden“, sagt Merle Seiler. Das eigene Kollegium kenne sie seit der ersten Dienstbesprechung in den Sommerferien, Konrektorin Claudia Mahr sogar noch ein bisschen länger. „Nach und nach kommen jetzt die Einzelgespräche, in denen man sich noch mal genauer kennenlernt.“

Obwohl ihr Arbeitstag länger geworden ist und nicht selten bis 16.30 Uhr dauert, und obwohl die Betreuung ihrer kleinen Tochter, die nun auch in die Schule geht, gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten noch besser organisiert werden muss: Merle Seiler zieht eine durch und durch positive Zwischenbilanz: „Der Job macht Spaß. Ich habe das Gefühl, ich bin angekommen in dem, was ich machen möchte.“

ANDREAS HAPKE